

deren Versammlungsort ein ehemaliges Kloster des heiligen Jakobus war. Ihre Führer Danton, Marat und Robespierre wütheten gegen alle, die im Verdacht standen, Freunde des Königtums zu sein. Tausende starben auf dem Blutgerüste, andere wurden mit Kartätschen haufenweise niedergegeschossen oder im Wasser ertränkt. Die alten bürgerlichen und kirchlichen Ordnungen wurden abgeschafft, der Glaube an Gott wurde als ein Märchen erklärt und die menschliche Vernunft als das Höchste gefeiert. Eine schöne Frau in römischem Gewande mit roter Jakobinermütze stellte die neue Göttin dar. Aber schon ein halbes Jahr später wurde auf den Antrag von Robespierre beschlossen, daß das französische Volk ein höchstes Wesen und die Unsterblichkeit der Seele wieder anerkenne. Die Greuel der Revolution neigten sich dem Ende zu; „sie verschlang ihre eigenen Kinder“. Der blutdürstige Marat war schon früher dem Dolch der Rache zum Opfer gefallen, und der schreckliche Danton hatte auf die Anklage Robespierres das Schafott besteigen müssen. Nun begann ein Kampf auf Tod und Leben zwischen den Anhängern Dantons und dem mächtigen Robespierre, der nach furchtbaren Auftritten zum Tode verurteilt und aufs Blutgerüst geschleppt wurde. In Paris gab's wieder fröhliche Gesichter, und einer rief dem andern zu: „Freuet euch, Robespierre ist nicht mehr!“

5. Ende der Revolution. Gemäßigtere Männer übernahmen nun die Regierung, die aus einem „Rat der Hundert“ und einem „Rat der Alten“ bestand. Die Revolution war zu Ende. Sie hatte alle Vorrechte der Stände aufgehoben und Gleichheit vor dem Gesetz geschaffen. Die Bauern waren von der Leibeigenschaft befreit und los von Zehnten und Frondiensten; die Steuern wurden gerechter nach Besitz und Vermögen verteilt. Jeder Bürger hatte Anspruch auf die höchsten Staatsstellen; jeder Soldat „trug den Marschallstab im Tornister“ und konnte zu den obersten Stufen militärischer Ehre emporsteigen. Aber mit schweren Opfern hatte sich das französische Volk diese Freiheiten erkaufen müssen.

Goethe und Schiller. Die Greuel der Französischen Revolution werden von Schiller in anschaulicher Weise geschildert in seinem „Lied von der Glocke“ (Wo rohe Kräfte sinnlos waltten). Ein anderer deutscher Dichter, Goethe, erzählt in einer seiner schönsten Dichtungen, in „Hermann und Dorothea“, von dem traurigen Schicksal der Bewohner Rheinheßens und der Pfalz, welche um die Zeit der Ernte vor den französischen Heeren mit ihrer Habe über den Rhein fliehen mußten. Goethe und Schiller, die beiden größten deutschen Dichter, haben neben den genannten Werken noch viele edle Perlen deutscher Dichtkunst geschaffen. Johann Wolfgang Goethe war im Jahr 1749 in der alten Reichsstadt Frankfurt a. M. als der Sohn einer reichen und vornehmen Familie geboren. Er sagte von sich:

„Vom Vater hab ich die Statur, des Lebens ernstes Führen,
Vom Mütterchen die Frohnatur und Lust zu fabulieren.“